



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG  
Amt für Information

Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 22 76-58

## Pressemitteilung

Mittwoch, 16. Oktober 2002

### **„Dafür würde ich noch einmal auf die Barrikaden gehen“**

Hermann Schäufele, erster Pfarrer für Kriegsdienstverweigerer, wird heute 80 Jahre alt

Stuttgart. Wenn es heute eine Demonstration gegen einen Krieg im Irak gäbe, wäre Hermann Schäufele dabei. „Dafür würde ich noch einmal auf die Barrikaden gehen“, sagt der erste württembergische Pfarrer für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende. Heute wird er 80 Jahre alt.

Seit 1962 hatte er neben seinem Dienst im Gemeindepfarramt Kriegsdienstverweigerern in der Auseinandersetzung mit staatlichen Behörden beigestanden. Ende der 60er Jahre wurden es immer mehr, bis seine Frau aufbekehrte. Sie schrieb an den damaligen Bischof: entweder der Dienst für die Gemeinde oder für die Kriegsdienstverweigerer, beides zusammen sei nicht mehr zu leisten. Hermann Schäufele hat gekämpft für seine Arbeit, Anfang der 70er Jahre sogar noch gegen die Synode. „Kriegsdienstverweigerer waren verpönt damals“, erinnert sich Schäufele. 1973 wurde dann eine Sonderpfarrstelle eingerichtet. Nachdem er 1985 offiziell in den Ruhestand gegangen war, verwaltete er die Stelle noch so lange, bis ein Nachfolger gefunden war.

Hermann Schäufele gewann Pfarrer in der ganzen Landeskirche, die Kriegsdienstverweigerern vor Ort halfen. Er begleitete die jungen Männer in die Prüfungsausschüsse und Kammern und, wenn es sein musste, ging er mit vor Gericht. Hermann Schäufele war Mitglied in zahlreichen Beiräten und Ausschüssen, u.a. im Beirat des Bundesarbeitsministeriums für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende und im entsprechenden Ausschuss bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Der Pfarrer rief eine Zeitschrift für Zivildienstleistende ins Leben, und er gründete einen Rechtshilfefond für Kriegsdienstverweigerer, um Gerichts- und Anwaltskosten zu bezahlen. Viele Eltern seien mit dem Entschluss ihrer Söhne, den Wehrdienst zu verweigern, nicht einverstanden gewesen und hätten dann auch für Prozesskosten nicht aufkommen wollen, so Schäufele.

„Wer Soldat wird, kann nicht mehr Christ sein“, das hat er 1959 von der Kanzel gesagt, und dafür Schelte bezogen, nicht nur von der Gemeinde, auch von der theologischen Fakultät in

Tübingen – zu Recht, wie Schäufele heute meint. Der Satz sei theologisch nicht haltbar. Außerdem habe sich seine Meinung nach dem Ende des Kalten Krieges geändert. Militärische Mittel seien vertretbar zur Befriedung einer Region wie auf dem Balkan oder zum Sturz eines terroristischen Regimes wie in Afghanistan. Die Kirche müsse „Jein“ sagen, sie müsse Kriegsdienstverweigerern beistehen, dürfe sich aber nicht „auf ihre Seite schlagen“. Militärseelsorge ist in seinen Augen eine ebenso wichtige kirchliche Aufgabe.

1977 hatte Hermann Schäufele gefordert: „Christen für die Abrüstung“. Heute würde er sagen: „Christen für den Sozialismus“. Nicht religiöse und nicht kulturelle Unterschiede seien der Grund für den Terrorismus, sondern vor allem die ungerechte Verteilung der Güter. „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede sein“, zitiert Schäufele die Bibel. Aber das „System Kapitalismus“ verhindere diese Gerechtigkeit. Hinter einem Krieg gegen den Irak vermutet der Pfarrer ökonomische Interessen.

Astrid Günther